

Georg Simmel: „Die Krisis der Kultur“

(Aufsatz aus dem Jahre 1916.

In: Georg Simmel: *Aufsätze und Abhandlungen 1909-1918. Bd. II.* Suhrkamp, Frankfurt/Main 2000)

Simmels Themen:

- Innere und äußere Kultur,
 - die Quantität der Kulturproduktion,
 - die Einheit der gemeinsamen Kultur.
-

1. Simmels Kulturdefinition:

„Ich verstehe sie [die Kultur] als diejenige Vollendung der Seele, die sie nicht unmittelbar von sich selbst her erreicht, wie es in ihrer religiösen Vertiefung, sittlichen Reinheit, primärem Schöpferium geschieht, sondern indem sie den Umweg über die Gebilde der geistig-geschichtlichen Gattungsarbeit nimmt: durch Wissenschaft und Lebensformen, Kunst und Staat, Beruf und Weltkenntnis geht der Kulturweg des subjektiven Geistes, aus dem er zu sich selbst, als einem nun Höheren und Vollendeteren zurückkehrt.“ S. 190)

Wesentlich daran ist:

- Simmel versteht „Kultur“ nicht nur als ein gesellschaftliches Phänomen, sondern auch als ein individuelles: „Vollendung der Seele“.
 - Es handelt sich um ein anspruchsvolles Kulturkonzept: Behauptet man die „Vollendung der Seele“ des je einzelnen Menschen als Ziel der Kultur, so muss man auch nachschauen, ob sie tatsächlich stattfindet – und kann sich nicht zufrieden geben mit Geburtsort oder Staatszugehörigkeit, um die Kultiviertheit eines Menschen zu behaupten, so wie man es heute gewöhnlich macht: Ein beispielsweise in Österreich geborener Mensch, sagt man, trage selbstverständlicherweise österreichische Kultur in sich.
-

2. Die drei Selbstwidersprüche der Kultur

Simmels Konzept ist: Einerseits lebt der einzelne Mensch in seiner Kultur (z.B. der Deutsche in der deutschen Kultur) und nimmt an ihr Teil; andererseits soll diese Kultur der Gesellschaft (die deutsche Kultur) den Einzelnen (den einzelnen Deutschen) aber auch kultivieren (seine Seele vollenden). Wenn dieses Zusammenspiel an einem Punkt nicht klappt, dann sieht Simmel dort einen *Widerspruch*.

a) **Erster Selbstwiderspruch** der heutigen (1916) Kultur: Die Gesellschaft ist, vor allem auch durch die Entwicklung der Technik, komplexer und zu einem „Netzwerk von Mitteln und Mittel der Mittel“ geworden. Die Gesellschaft hat ihr Ziel aus den Augen verloren. Die (gemeinsame) Kultur kultiviert den einzelnen Menschen nicht mehr. Bestes Bsp.: Das Geld – alle Menschen streben nur mehr nach dem Geld, so als ob das das Ziel des Lebens wäre, während es in Wirklichkeit nur ein Mittel ist.

„Dies Beispiel ist, es braucht kaum ausgesprochen zu werden: das Geld – ein Mittel für Tausch und Wertausgleich, jenseits dieser Mittlerdienste ein radikales Nichts, jedes Wertes und Sinnes bar. Und gerade das Geld ist für die Mehrzahl der Kulturmenschen das Ziel aller Ziele geworden, der Besitz, mit dem, so wenig die sachgemässe Vernunft es rechtfertigen mag, die Zeckbemühungen dieser Mehrzahl abzuschließen pflegen.“ S. 194

b) **Zweiter Selbstwiderspruch** der heutigen Kultur: Zielt in dieselbe Richtung. Die gesellschaftlichen Organisationen haben eine Eigengesetzlichkeit gewonnen und vergessen darauf, den einzelnen Menschen zu kultivieren. Z.B. die Wissenschaft glaubt nur mehr für sich selber zu existieren und lehrt den Menschen nichts mehr; die Wirtschaft strebt nur mehr nach Wirtschaftswachstum und vergisst, die Menschen mit allen lebensnotwendigen Gütern auszustatten; eine jede einzelne gesellschaftliche Organisation richtet sich nur mehr nach ihren eigenen Erfolgsgesetzlichkeiten und vergisst auf die Bedürfnisse der Menschen.

„Die objektiven Gebilde, in denen sich ein schöpferisches Leben niedergeschlagen hat und die dann wieder von Seelen aufgenommen werden, um diese zu kultivierten zu machen, gewinnen alsbald eine selbständige, jeweils durch ihre sachlichen Bedingungen bestimmte Entwicklung. In den Inhalt und das Entwicklungstempo von Industrien und Wissenschaften, Künsten und Organisationen werden nun die Subjekte hineingerissen, gleichgültig oder in Widerspruch gegen die Forderungen, die diese um ihrer eigenen Vollendung, d.h. Kultivierung, willen stellen müssten.“ S. 191

c) **Dritter Selbstwiderspruch** der heutigen Kultur: Es werden laufend immer mehr Kulturgüter hergestellt. Es gibt immer mehr Bücher, wissenschaftliche Artikel, Bilder, Theaterstücke, Opern etc. Der Einzelne möchte gerne noch an seiner (z.B. der deutschen) Kultur teilnehmen, aber er schafft es immer weniger wegen der schier Unmenge an Kulturprodukten.

„Aber nicht nur diese qualitative Fremdheit steht zwischen dem Objektiven und dem Subjektiven höherer Kulturen. Sondern wesentlich auch die quantitative Unbeschränktheit, mit der sich Buch an Buch, Erfindung an Erfindung, Kunstwerk an Kunstwerk reiht – eine sozusagen formlose Unendlichkeit, die mit dem Anspruch, aufgenommen zu werden, an den Einzelnen herantritt. Dieser aber, in seiner Form bestimmt, in seiner Aufnahmefähigkeit begrenzt, kann dem nur in ersichtlich immer unvollständiger werdendem Maße genügen, während ihn all dies doch schließlich irgendwie angeht. So entsteht die typische problematische Lage des modernen Menschen: das Gefühl, von dieser Unzahl von Kulturelementen wie erdrückt zu sein, weil er sie weder innerlich assimilieren, noch sie, die potentiell zu seiner Kultursphäre gehören, einfach ablehnen kann.“ S. 191-192

3) Worin besteht also die „Krisis der modernen Kultur“?

- Innere Kultur (Kultur im einzelnen Menschen) und äußere Kultur (die gemeinsame Kultur, die Menge der Kulturprodukte) passen immer weniger zusammen.
- Die äußere Kultur kümmert sich nicht mehr um die innere Kultur. Die (z.B.) deutsche Kultur hat ihr Ziel vergessen, die Kultur im einzelnen Menschen weiter zu entwickeln.
- Die Menge der äußeren Kulturgüter ist schon so groß, dass sie der einzelne Mensch nicht mehr aufnehmen kann. Der einzelne Mensch (z.B. der einzelne Deutsche) kann an der gemeinsamen Kultur (der deutschen Kultur) nicht mehr teilnehmen.
- Wenn das Zusammenspiel von Einzelmenschen und Gesellschaft in einem gegenseitigen Teilnahmeverhältnis nicht mehr funktioniert, bzw. wenn die Menge der Kulturprodukte einer Gesellschaft unübersichtlich wird und sich in alle Richtungen auseinander entwickelt, dann kann man eigentlich auch nicht mehr von einer einheitlichen Kultur sprechen. Die gemeinsame Kultur zerfällt in viele Kulturen.

Anmerkung: Diese Probleme werden nur sichtbar, weil Simmel ein anspruchsvolles Kulturkonzept hat und auf der Kultivierung des Einzelnen als Ziel der gemeinsamen Kultur besteht. Andernfalls würden sich solche Fragen (Wie viel Kultur seiner Gesellschaft eigtl. im Einzelnen steckt? Ob sich die gemeinsame Kultur um den Einzelnen kümmert? Ob der Einzelne an der gemeinsamen Kultur überhaupt teilnehmen kann? Schließlich: Die Frage nach der Einheit der Kultur?) überhaupt nicht stellen.

4) Simmels Lösungsvorschlag: Die Hoffnung auf den Krieg (auf den Ersten Weltkrieg)!

- Der Krieg gibt den Menschen wieder ein gemeinsames Ziel, er reißt sie aus ihrer Vereinzelung heraus.
- Der Krieg vernichtet viele Kulturgüter, sodass dem Einzelnen die Orientierung wieder leichter fällt.

„Darüber hat nun der Krieg für Millionen von Menschen das Ziel des Sieges und der Erhaltung der Nation gesetzt, ein Ziel, für das auf einmal das eigene Leben ein bloßes Mittel wurde und zwar sowohl seine Erhaltung wie seine Preisgabe.“ S. 196

Aber nach dem Krieg kommt natürlich wieder ein Frieden, deshalb ist diese Lösung keine dauerhafte. Die „Krisis der Kultur“ ist eine fortwährende, immer wieder nur kurze Zeit aufgehaltene:

„Man kann, wie gesagt, es als die prinzipiellste, alle Einzelinhalte übergreifende Schicksalsformel der hochgesteigerten Kultur bezeichnen, dass sie eine fortwährend aufgehaltene Krisis ist. Das heißt, daß sie das Leben, aus dem sie kommt und zu dessen Dienst sie bestimmt ist, in das Sinnlose und Widerspruchsvolle auflösen will, wogegen die fundamentale, dynamische Einheit des Lebens sich immer wieder zur Wehr setzt, die lebensfremde, das Leben von sich abführende Objektivität wieder von der Quelle des Lebens selbst her zusammenzwingt. Und darum stehen wir in dieser Epoche an einem Höhepunkt der Geschichte, weil jene Auflösung und Abirrung der kulturellen Existenz ein gewisses Maximum erreicht hat, gegen das sich das Leben mit diesem Kriege und seiner vereinheitlichenden, vereinfachenden, auf einen Sinn konzentrierten Kraft empört.“ S. 200-201